



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das preußische Kadettenkorps als gelehrte Schule : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und Weimes die Nebenbahn nach Malmedy abzweigt. Hier sind die Berghänge wieder bewaldet, verflachen sich mehr und mehr und umschließen endlich eine breite Thalmulde, die mit dem Warchethale zusammentrifft. Dort liegt, gegen Nord- und Ostwinde geschützt und von grünen Wiesen umgeben Malmedy, die Hauptstadt des preußischen Wallonenlandes.



Das preußische Kadettenkorps als gelehrte Schule

(Schluß)



ie Kommandeure der Hauptanstalt, Oberstleutnants oder Obersten, die als Generalmajor häufig auch Kommandeur des Kadettenkorps werden, sind fast ohne Ausnahme sehr tüchtige Offiziere, die eine glänzende Karriere machen und oft bis zum Generalleutnant oder noch höher aufsteigen. Ich habe den größten Respekt vor ihrer Berufsbildung, ihrer Thatkraft und vorbildlichen Haltung und erkenne willig an, daß ein solcher Mann beurteilen kann, ob ein Lehrer schlaff oder energisch, anregend oder langweilig, in manchen Fächern auch ob er im einzelnen Falle klar oder unklar ist. Das ist aber doch nur eine Seite der Sache und kann nicht ausreichen. Es gehört noch viel mehr dazu, wissenschaftlichen Unterricht zu beurteilen, nämlich ein ziemlich hohes Maß allgemeiner Bildung und ein Umfang positiver Kenntnisse, wie man beides wohl an einem Roon und einem Moltke bewundert hat, wie es sich aber unbedingt nicht bei allen Generalen findet, die es auch gar nicht brauchen. Kann ich denn z. B. die schulmäßige Darstellung der französischen Revolution in U II wirklich beurteilen, wenn mir nicht der gesamte Stoff in seinen tiefen Zusammenhängen vollkommen gegenwärtig ist? Von Fragen des Verfassungs- und Wirtschaftslebens gar nicht zu reden. Nein, der anspruchsvolle Dienst im Heere, der mindestens noch für den Hauptmann große physische Anstrengungen mit sich bringt, die immer feinere Ausgestaltung der Kriegswissenschaft, der beständig wachsende Umfang der Aufgaben der Heeresverwaltung lassen den Offizieren wahrlich wenig Zeit, Fächer allgemeiner wissenschaftlicher Bildung dauernd und tief zu pflegen. Man bedenke auch, daß in Groß-Lichterfelde in etwa 36 Klassen gegen sechzig Personen unterrichten, und das in zehn Fächern. Welche kleinen Teile der Jahrespensä sollen da den inspizierenden Vorgesetzten in den Unterricht einführen und ihm eine Übersicht bieten? Dazu kommt noch die Selektä; ihre Leitung hat zwar der etatsmäßige Stabsoffizier, sie gehört aber doch auch zur Hauptkadettenanstalt und ist mit unter deren Kommandeur gestellt. In der Beurteilung der verschiedenen Persönlichkeiten selbst werden nun allerdings höhere Offiziere durch ihre große Übung ungemein unterstützt.

Ich habe schon oben von irrigen Grundanschauungen bei den Militärlehrern gesprochen. Noch mehr fast treten sie bei manchem Kommandeur des Kadettenkorps hervor. Wie sollte es auch anders sein, wenn ein Mann erst

als ausgehender Vierziger mit dem Unterricht an einer höhern Schule zu thun bekommt, worauf ihn bis dahin weder Neigung noch Beruf hingewiesen hatten. Auch wenn er Lehrer an einer Kriegsschule gewesen ist, hat er durchaus nicht die Erfahrungen, die ihn zu einem autoritativen Urteile in Fragen des wissenschaftlichen Schulunterrichts berechtigten. Denn der Unterricht an einer Kriegsschule ist etwas ganz andres nach Gegenstand, Methode und Ziel. In seinen Ansprüchen an die Leistungen der Kadetten wird der Kommandeur so gut wie die Oberlehrer diesen Widerspruch zu empfinden haben; ohne ihn in seiner tiefen Begründung zu erkennen, wird er ihn vergeblich zu überwinden suchen. Einen öffentlichen Beweis dafür, wie wenig auch ein hervorragender General Wesen, Ziel und Wirkung des wissenschaftlichen Schulunterrichts erkannt hat, liefert die Rede des jetzigen Kriegsministers, in der er am 22. Februar 1900 auf Bebels Angriff wegen der Beteiligung von Offizieren am Spiel im Klub der Harmlosen antwortete, indem er sie mit den Worten beendete: „Wir schließen aus dem Prozeß, daß wir die Bildung der Offiziere erhöhen müssen, daß wir den Unterricht im Kadettenhause und die Anforderungen an das Offizierexamen so gestalten müssen, daß wir charakterfeste Leute bekommen.“ Was hat sich der Redner wohl dabei gedacht? Dem Wortlaut nach scheint er zu meinen, daß strenge Examina moralische Wirkungen haben. Bei hohem Ziel wird die Thatkraft angespornt und eine Auslese der verstandesmäßig Begabtesten erzielt. Aber vor Fehlertreten wie bei den Harmlosen behütet nur wahre und tiefe Geistes- oder Herzensbildung, und die sind nicht so leicht zu geben oder zu erlangen. Jedenfalls sind also die im militärischen Bildungswesen bestehenden Verhältnisse nach der Ansicht des Ministers verbesserungsbedürftig.

Aus dem militärischen Beruf und Wesen der Kommandeure erwächst für das Kadettenkorps als Schule noch etwas Ungünstiges. Ich meine ihren großen Thätigkeitsdrang und ihre ruhelose Art, die Gewohnheit, innerhalb ihres Wirkungskreises sich und ihre Anschauungen überall und immer zur Geltung zu bringen. Damit vermehren manche dieser Herren die große Unruhe des Anstaltslebens ungemein. Sehr viele Zivilanstalten werden gewiß zu wenig revidiert. Das Gegenteil scheint im Kadettenkorps zu geschehn. Nun wird zwar jeder neue Direktor bei den Lehrern seiner Anstalt viel hospitieren, um das Kollegium kennen zu lernen und nach Pflicht und Gewissen sein Urteil zu fällen. Andererseits legt der eine Schulrat den Hauptwert auf dies, sein Nachfolger auf das. Aber im Kadettenkorps erfolgt der Wechsel der Vorgesetzten viel schneller, an den Voranstalten wird ein Kommandeur vier und fünf Jahre bleiben, an der Hauptanstalt und im Kommando des Kadettenkorps dagegen selten mehr als drei. Zufällige und persönliche Neigungen spielen also eine größere Rolle. So fallen nicht selten Anleitungen und Anweisungen für wissenschaftlichen Unterricht, die von beliebigen Offizieren auf Anregung eines Korpskommandeurs verfaßt waren und auf deren Benützung dieser streng gehalten hatte, erbarmungslos aber mit Recht dem nächsten Wechsel im Kommando zum Opfer. Endlich kann man nicht bei allen Offizieren ein Verständnis für den Satz erwarten, daß ein Lehren, das geistige Bildung zum Ziel hat, nur in der Freiheit gedeihe, wenigstens bei einem gewissen Maße von Freiheit. Dieser Vorwurf wird zwar den Schulbehörden unsrer Zeit überhaupt gemacht, er richtet sich gegen ein allgemeines Übel, gegen die absolute Herrschaft der Bureaukratie. Im Kadettenkorps wird aber beengende Vorschrift und harte Kontrolle doch wohl viel stärker geübt. Aber das hat auch seine guten Seiten: jede Unterrichtsstunde wird hier pünktlich begonnen, wobei allerdings

zu bemerken ist, daß es vernünftigerweise Pausen unter zehn Minuten nicht giebt; die Jahrespena jedes Fachs werden regelmäßiger wenigstens äußerlich erlebigt.

Mit dem Zweifel daran, ob dem Lehrer im Kadettenkorps für persönliche Auffassung und Lösung seiner Aufgabe genügender Spielraum bleibt, sind wir an und in eine theoretische Forderung gelangt, die ich hier nicht erwähnen würde, wenn nicht immer wieder die Behauptung hervorträte, daß man sie im Kadettenkorps mehr beachte und erfülle als auf den höhern Schulen, die Forderung nämlich, im Unterrichte zu individualisieren. Bezeichnenderweise bricht einer unsrer hervorragendsten und loyalsten Schulmänner in seiner „praktischen Pädagogik“ gerade bei diesem Kapitel in den Stoßseufzer aus: „Es ist ja nicht anders . . ., mit der staatlichen Ordnung der Schulverhältnisse ist auch in die höhern Schulen militärischer Geist eingezogen. Dieser Geist verlangt eine gewisse Allgemeinzucht, ein gewisses Maß von Schematisieren usw.“ Dieser Geist, können wir fortfahren, muß im Kadettenkorps noch viel stärker ausgeprägt sein. Er wird also einem günstigen Umstande entgegenwirken: der geringern Klassenfrequenz, die im Kadettenkorps überall kaum über fünfundzwanzig steigt — übrigens ein in der Sekunda auch sonst meist herrschender Zustand. Ihre Wirkung wird im Kadettenkorps durch ungünstige Umstände fast völlig aufgehoben. Dazu zähle ich sehr vieles, was schon besprochen ist. Ich erinnere an das ausgeprägte Fachlehrersystem, an die sonst nirgends vorkommende Zahl der Lehrer jeder Anstalt, an das Fehlen des eigentlichen Schullebens, an den schnellen Wechsel der Schüler, die der Mehrzahl nach an den Voranstalten drei, an der Hauptanstalt zwei Jahre zubringen. Wie sollen endlich alle die militärischen Lehrer individualisieren, die mindestens im ersten Jahre ihrer Thätigkeit mit dem Stoff zu ringen haben!

Daß ein starkes Drittel dieser Lehrpersonen weder eine akademische noch eine seminaristische Vorbildung für ihr Lehramt empfangen hat, macht die Auswahl der Lehr- und Hilfsbücher wichtiger als anderswo. Man kann nun nicht sagen, daß die Generalinspektion des Militärbildungswesens hierbei eine glückliche Hand gehabt hätte. So lange das Kadettenkorps nur Offiziersvorschule sein wollte, lag es nahe, für manchen Gegenstand eigne Lehrbücher zu benutzen. In dieser Beschränkung wäre es vielleicht dazu berechtigt. In Mathematik, Geschichte, Geographie waren bei der Vorliebe des Soldaten für diese Fächer eigne ganz tüchtige Bücher vorhanden. Als man dann das Kadettenkorps in seinem Lehrplan dem höhern Schulwesen Preußens einigermaßen einfügte, ersetzte man zum Teil die veralteten oder ließ sie neu bearbeiten.

Die Generalinspektion des Militärbildungswesens war damals, im Anfang der neunziger Jahre, einem Manne übertragen, der, wie es scheint, die Ansicht hatte, daß bei dem Ersatz veralteter Lehrbücher fast keins der auf jedem Gebiete vorhandenen, längst erprobten für das Kadettenkorps geeignet und brauchbar sei. Dazu kam der verhängnisvolle Irrtum, zu glauben, daß unter achtzig wissenschaftlichen Lehrern, die höchstens einen Durchschnitt ihres Standes darstellen, eine ganze Anzahl geeignet und berufen sein müßte, für die meisten Lehrfächer ein Hilfsbuch zu schreiben. So begann eine emsige Bücherfabrikation durch Lehrer des Kadettenkorps, in der Geschichte beteiligten sich daran nicht weniger als vier. Im allgemeinen sei festgestellt, daß die beachtenswerte Kritik, soweit sie von diesen Werken überhaupt Notiz genommen hat, nur für die französischen und die englischen günstig ausgefallen ist, am härtesten für geschichtliche und deutsche.

Eine besondre Besprechung verdienen die Lehrbücher der Geschichte. Von dem Krebsgang ist seiner Zeit zu viel Aufhebens gemacht worden. Wie er

in Wahrheit undurchführbar ist, weil er dem Gesetz der historischen Entwicklung ins Gesicht schlägt, so hat ihn auch nur der Verfasser des historischen Lesebuchs für VI streng zu beobachten versucht. Leider bietet er dazu so viel Einzelheiten an Zahlen und solche Wendungen, daß man denken muß, diese Schätze stammten aus Vorbereitungsheften für den Unterricht in O II und I. Es handelt sich dabei wie auf den höhern Schulen um Lebensbilder der preussisch-deutschen Herrscher aus den letzten beiden Jahrhunderten. Die geschichtlichen müssen sich natürlich an den Lehrplan der Geschichte anschließen. Er ist so verschieden von dem der höhern Schulen, daß ich ihn schon hier in aller Kürze neben die Lehraufgaben dieser hersetzen will, während ich auf die Bedeutung dieses Unterschieds später eingehen werde. Die Pensa der Zivilschulen gebe ich ganz kurz in den Klammern.

V „Lebensbilder aus der deutschen Geschichte von 1415 bis zum Zeitalter der Karolinger.“ (Erzählungen aus der sagenhaften Vorgeschichte der Griechen und Römer.)

IV „Darstellung der hervorragenden Persönlichkeiten und wichtigsten Ereignisse aus der neuern und neuesten Geschichte der europäischen Reiche seit dem Zeitalter der Entdeckungen.“ (Übersicht über die griechische Geschichte bis 323 v. Chr. Geb. und über die römische bis 14 n. Chr. Geb.)

U III „Alte Geschichte bis 476 n. Chr.“ (Überblick über die weströmische Kaisergeschichte und deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters.)

O III „Geschichte des Mittelalters, fortgesetzt bis 1648.“ (Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis 1740, insbesondere brandenburgisch-preussische Geschichte.)

U II „Geschichte der neuern Zeit bis 1802.“ (Deutsche und preussische Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart.)

Die Unterschiede in O II, U I und O I bespreche ich später so genau, daß hier eine Angabe der Pensa überflüssig ist.

Das historische Lese- und Lehrbuch für V, von einem andern Verfasser, zeigt nur einen gemäßigten Krebsgang, es faßt größere Zeiträume in der üblichen Zeitfolge zusammen und geht dann zum vorhergehenden Zeitraum über. Es ist günstiger zu beurteilen. Der Abriss der neuern Geschichte für IV, von einem dritten Verfasser, ist eins der besten Bücher des Kadettenkorps. Es beachtet den Krebsgang gar nicht. Der Lernstoff für die Klassen U III bis O II und I endlich ist von zwei Professoren auf Grund eines ältern Buchs des Kadettenkorps in einem Bändchen neu bearbeitet. Ob der alte Leitfaden noch schlechter war, habe ich nicht untersucht. Jetzt ist der gewaltige Stoff so elend zusammengestrichen, daß von einem Zusammenhange keine Rede ist. Wohl lassen sich z. B. die Grundzüge des deutschen Mittelalters auf einigen Drucksseiten abthun, wobei man noch mehr an Zahlen und Daten sparen kann. Das werden aber mehr oder weniger allgemeine Gedanken sein, die nur dem Kundigen verständlich sind, nur dem mit den Einzelheiten Vertrauten wirklich eine Übersicht bieten. An dieser verderblichen Beschränkung — Diktieren oder Nachschreiben im Unterricht ist verboten — mögen ja die Verfasser weniger schuld sein. Für andre aber trifft sie die volle Verantwortung. Die alte Geschichte ist so behandelt, als wenn das Buch vor fünf und zwanzig Jahren geschrieben wäre, im großen und kleinen. Und wie überwiegt in der neuern Zeit die Kriegsgeschichte! Wie ist Verfassungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte abgethan! Daß ich kein Anhänger übertriebener Betonung dieser Gebiete bin, will ich ausdrücklich versichern. Von den Ursachen der Niederlagen und des Sturzes Preußens im Jahre 1806/7 findet man so gut wie

nichts, die Reformen und die Reorganisation sind auf einer ganzen Seite behandelt. Die Darstellung des Wirkens Bismarcks endlich ist so, daß man sagen muß, wenn der Unterricht selbst, der Vortrag des Lehrers, keine Gewähr bietet, weltgeschichtliche Stellung und Beruf dieses größten Staatsmanns der Deutschen einigermaßen zum Verständnis zu bringen, so haben sich die Verfasser am Geiste der Geschichte aufs schwerste vergangen. Dieser Vorwurf trifft allerdings auch die meisten andern Lehrbücher der Geschichte, deren Verfasser zudem nicht solche Entschuldigung vorbringen können wie diese Kadettenlehrer. Ein einziges Büchlein ist von einem Offizier geschrieben. Er hat seine Sache gut gemacht. Seine „Heimatkunde, Grundzüge des Unterrichts für die Sexta höherer Lehranstalten“ verdient alle Beachtung und Verbreitung. Mit Unterrichts- und Anschauungsmitteln ist das Kadettenkorps im übrigen genügend versehen. Für die Geographie ist glänzend gesorgt. Der Bestand an historischen Karten dagegen ist wohl ziemlich dürftig. Die Perthes'schen Wandkarten zur Geschichte Europas waren 1895 noch nicht angeschafft. Was man vor etwa zehn Jahren an solchen Karten durch Handzeichnung von Offizieren und Zivillehrern anfertigen ließ, war für den Unterricht wenig brauchbar. Was soll eine Wandkarte, die ohne Terrain nur mit den politischen Grenzen die Feldzüge Friedrichs des Großen aus einigen Kriegsjahren zugleich darstellt! Man denke sich das Gewirr durcheinanderlaufender Linien!

Wir haben gesehen, daß der Lehrplan des Kadettenkorps in der Geschichte von dem der höheren Schulen völlig verschieden ist, was ja bis zu einem gewissen Grade eigne Lehrbücher, aber nur bis zu U III, erfordert. Den eigentlichen Grund für diese Verschiedenheit habe ich noch nicht mitgeteilt. Der Lehrplan ist mit seinen Lehraufgaben und der Stundenzahl eben nicht auf eine neunstufige, sondern auf eine siebenstufige Anstalt zugeschnitten, weil für mehr als 90 Prozent der Kadetten der einjährige Besuch der O II der Abschluß des wissenschaftlichen Schulunterrichts ist. Um für Wiederholungen neben der Durchnahme des neunzehnten Jahrhunderts Zeit zu gewinnen, sind darum in O II vier Wochenstunden Geschichte angesetzt. Demselben Umstande trägt auch der Lehrplan in Deutschen und in der Geographie Rechnung; für diese sind auch in U II zwei Stunden, in O II sogar je drei Stunden bestimmt. Die Chemie setzt nicht schon in O II wie auf dem Realgymnasium mit zwei Stunden, sondern erst in U I mit drei ein, d. h. die Masse der Kadetten hat in diesem Fache ein Manko gegenüber dem Realgymnasiasten, der nach U I aufsteigen darf. Warum man dagegen dem Latein in den drei untern Klassen je eine Wochenstunde nimmt, warum man das Englische erst in O III mit vier Stunden anfangen läßt, dem Französischen in U III acht Stunden zuweist, und es in der nächsten Klasse wieder auf vier beschränkt, ist schwer einzusehen. Die tägliche Morgenandacht und der Sonntagsgottesdienst mag schließlich die in O II ausfallende Religionsstunde decken.

Auch alle diese Unterschiede können gewiß nicht ohne Wirkung auf die Ergebnisse des Unterrichts bleiben. Diese hängen jedoch noch von einer Bedingung ab, nämlich von der Einrichtung und der Verwendung der Arbeitsstunden, die ja in jedem Internat streng geregelt sein müssen und ein wesentlicher Teil der Hausordnung sind. Diese muß im Kadettenkorps stark von den Grundsätzen der militärischen Erziehung bestimmt sein. So bleiben nur zwei bis drei Arbeitsstunden täglich übrig, d. h. eine volle Stunde weniger als ein so ausgezeichnetes Internat wie Alfeld ansetzt. Hier aber ist ganz gewiß die Zahl der Lernbegaben, wissenschaftlich interessierten, selbstthätigen Zöglinge relativ viel größer als im Kadettenkorps. Die Arbeitsstunden des Kadettenkorps liegen im Sommer aber auch ungünstig, nämlich in der Zeit von $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr, damit für

Turnen, Fechten, Schwimmen die nötige Zeit bleibt, obgleich das an drei Nachmittagen bequem dahin abgeändert werden könnte, daß die Arbeitsstunden in die Zeit von $\frac{1}{2}$ 5 bis 7 Uhr fielen. Für ihr strenges Einhalten, unbedingte Ruhe und äußerliche Benützung wird durch die Erzieher gesorgt, die auch die schriftlichen Arbeiten so kontrollieren, daß diese schon in den Voranstalten im allgemeinen musterhaft sauber und deutlich geschrieben sind. Mehr zu leisten hindert die Erzieher die große Zahl der ihnen zugewiesenen Kadetten, sowie ihre Vorbildung und ihre Kenntnisse.

Länger für den Unterricht zu arbeiten, als es die vorgeschriebne Zeit erlaubt, mag im Kadettenkorps nicht leicht sein. Die Zahl der Freistunden ist zwar reichlich bemessen, aber eine andre Benützung ist an besondere Erlaubnis gebunden und bedarf doch der Aufsicht, endlich braucht der Kadett Erholung und Ausspannung beinahe mehr als ein gleichaltriger Schüler anderer Anstalten, weil er neben den eigentlichen körperlichen Übungen durch die Außerlichkeiten des militärischen Lebens stark in Anspruch genommen wird. Es ist das ein höchst wichtiger Punkt bei der Beurteilung des Kadettenkorps als Schule; es liegt mir fern, die strenge militärische Ordnung, die dem Kadetten in allem und jedem anerzogen wird, in ihrem Werte zu unterschätzen, aber gerade heranwachsende Knaben verbrauchen in den Appellen, den Revisionen und Inspektionen einen gewissen Teil ihrer geistigen Spannkraft und Arbeitskraft.

Die körperlichen Übungen werden nicht übertrieben. Dem eigentlichen Turnunterricht wird weniger Zeit eingeräumt, als man vielleicht gewöhnlich glaubt. Nun zeigen Turnaufführungen bei Gelegenheit eines Sedanfestes an einer Voranstalt oder der sogenannte Korso an der Hauptanstalt gewiß weit glänzendere Leistungen, als sie eine Realschule mit etwa 200 Schülern oder ein großes Doppelgymnasium mit 600 bis 700 in der Regel wird aufweisen können. Doch ist das sehr erklärlich. Zunächst stehn im Kadettenkorps überall Männer zur Verfügung, die mit besonderm Geschick Festlichkeiten und Aufführungen jeder Art zu arrangieren vermögen. Dazu kommt vielerlei andres. Es werden nur gesunde Knaben aufgenommen; sie erfreuen sich einer vortrefflichen Körperpflege und Kost. Ist das bei allen Schülern einer höhern Schule der Fall? Wie manchem Sohn bedürftiger Eltern fehlt beides gerade in der Zeit der Entwicklung! Erzerzieren, Tanzen, Schwimmen, Fechten, Radfahren sind ebenfalls in Rechnung zu stellen. Endlich sind die allermeisten Kadetten von vornherein zu Leibesübungen willig, und es stehn ihnen auch während der Pausen und Freistunden Barren, Reck, Langbaum, Leitergerüst zur Benützung bereit. Unter den tausend Kadetten der Hauptanstalt hundert gute, fünfzig vorzügliche Turner auszuwählen und sich zeigen zu lassen, ist also schließlich nichts besonders Schwieriges.

Im ganzen leistet offenbar das Kadettenkorps in seiner Erziehung das, was die maßgebenden Stellen erwarten. Freilich wird von mancher Seite behauptet, daß in unsern Tagen in der Armee wieder mehr Gewicht auf Außerlichkeiten gelegt wird, als nötig ist; das gesteigerte Standesbewußtsein teilt sich schon dem Kadetten mit, und auch mancher Offizier wird ihn nicht, wie Boeffler, bloß „manchmal etwas zu selbstbewußt“ nennen, sondern zugeben, daß oft genug Einbildung und vorzeitiger Standeshochmut vorkommen. Mindestens würde es aber sehr schwer sein, den Einwand großer Einseitigkeit der Kadettenerziehung zu widerlegen, wie er in dieser Zeitschrift vor vier Jahren*) so überzeugend dargestellt worden ist.

*) 1896 Heft 49, 1897 Heft 4.

So bliebe mir noch das schwierige Thema der Ergebnisse und Erfolge im Unterricht. Ich sage mit Bedacht das schwierige, um zu zeigen, daß ich wenigstens das Streben und den guten Willen habe, nicht leichtfertig zu urteilen. Ich bespreche aber auch diesen Punkt nur mit Rücksicht auf das, was das Kadettenkorps sein will, wenn es seine Abiturienten auf die Universität entläßt. Dadurch ergibt sich der Vergleich mit der gelehrten Schule von selbst.

Wenn ein erfahrener, vorurteilsfreier und sehr selbständiger Provinzialschulrat den Auftrag bekäme, einige Jahre hintereinander neben fünf Realgymnasien mehrere Kadettenhäuser und die Hauptanstalt gründlich zu revidieren, so läge in seinen Berichten für die Beurteilung des Kadettenkorps als höherer Schule eine Grundlage vor, die allgemein anerkannt werden müßte. Wir haben aber nichts dergleichen. Vor vielen Jahren fand einmal eine Revision des mathematischen Unterrichts durch einen Ministerialrat statt, worüber nichts veröffentlicht worden ist. Nun liegen Selbstzeugnisse von militärischer Seite vor. Eigenlob, um solches handelt es sich doch, begegnet im allgemeinen starkem Mißtrauen und findet nur nach ernstlicher Prüfung Glauben. Diese vorzunehmen lohnt sich bei uns außerdem deshalb, weil dabei noch besondere, bisher nicht berührte Verhältnisse in helle Beleuchtung gerückt werden. Besser berichtet nämlich mit Stolz, daß im Kadettenkorps durchschnittlich eine Beförderung von 90 Prozent erreicht werde. Das setzt voraus, daß an einzelnen Voranstalten und vielen Klassen der Hauptanstalt die Zahl noch höher, also bis 93 und 95 Prozent steigt. Für eine höhere Schule Preußens sind das auch jetzt noch sehr seltne Zahlen, obgleich auf Grund einer Ministerialbeförderung die Provinzialschulkollegien von dem Direktor besondern Bericht einfordern, wenn die Beförderung in einer Klasse stark unter 75 Prozent sinken.

Früher, als man noch glaubte, die höhern Schulen, besonders die Gymnasien hätten die wichtige und hohe Aufgabe, die Auslese zu treffen, bekümmerte sich die Aufsichtsbehörde nur in einzelnen Fällen um diese Verhältnisse. Auch jetzt begnügt man sich noch mit einfacher Begründung, und am Ende sind 75 Prozent eine erträgliche Grenze. In den Erläuterungen zu den amtlichen Lehrplänen von 1892 wurden die 40 Prozent, die auch ohne Freiwilligenzeugnis die höhern Schulen verließen, als nicht auf solche Anstalten gehörig bezeichnet. Ich halte diese Beurteilung nicht bei allen 40 Prozent, sondern nur bei 25 bis 30 Prozent für berechtigt. Sollte das Kadettenkorps von solchen Elementen so viel weniger haben? An sich muß ja die militärische Erziehungsanstalt ganz andre Grundsätze für die Aufnahme anwenden als z. B. Schulpforta. Nun sind die Aufnahmeprüfungen, die wohl überwiegend die Zivillehrer abnehmen, streng, so heißt es. In gewissem Sinne sind sie das, d. h. die Anwärter kommen häufig nicht in die Klasse, für die sie sich melden, sondern in die nächst niedere, wenn die Altersgrenze das noch erlaubt. Durch diese Prüfung werden also schwach begabte Schüler keineswegs ferngehalten.

Übrigens könnte man dem Kadettenkorps als Realgymnasium das Recht bestreiten, daß es die Beförderungen der preußischen und der deutschen höhern Schulen, besonders der Realgymnasien und der Gymnasien bis U III einschließlic, nicht anerkennt, während diese es doch untereinander müssen, daß es also jeden Aspiranten einer Prüfung unterwirft, auch wenn er die Beförderungsnote für die Klasse mitbringt, für die er im Kadettenkorps angemeldet ist. Die Prüfungen fallen freilich so aus, daß die Aspiranten sehr oft oder meist nur die Reise für die nächst niedere Klasse zu erbringen scheinen. Doch beweist das wenig. Denn abgesehen davon, daß Gymnasium und Realgymnasium nur selten gute Schüler an das Korps abgeben, und daß die Prüfungen nicht mild sind, leugne ich auch,

daß solche Prüfungen immer ein Urteil über Reife oder Unreife gewinnen lassen. Man lasse einmal die Versetzten irgend einer Klasse einer höhern Schule an einer andern Anstalt gleicher Art auf ihre Reife prüfen. Man würde sein Wunder sehen. Einen stichhaltigen Grund für das Verfahren bei den Aufnahmen wüßte ich allerdings: man sichert dem Zögling die Fortschritte im Unterricht ohne besondere Anstrengung und erleichtert ihm so das Einleben in die militärischen Verhältnisse. Zu Versetzungszahlen von 90 bis 95 Prozent aber bei einer Versetzung, wo Leistungen und Fortschritte im Unterricht entscheiden sollten, gehören ganz andre Voraussetzungen, als sie das Kadettenkorps bieten kann. Es entscheiden denn offenbar auch nicht die Zensuren der wissenschaftlichen Fächer, sondern daneben und davor die militärische Beurteilung.

Dagegen ist auch nichts einzuwenden, ja es ist notwendig, soweit das Kadettenkorps nur militärische Erziehungsanstalt, nur Offiziersvorschule sein will. Immerhin bedarf es für den Schulmann der Erklärung, wie so hohe Zahlen thatsächlich zustande kommen. Es geschieht einfach dadurch, daß im Kadettenkorps die Versetzungen überhaupt in ganz andrer Weise erfolgen als an den höhern Schulen. Es tritt keine Konferenz aller Klassenlehrer, etwa auch der auf Probe unterrichtenden Leutnants, zusammen und erörtert in lebendigem Austausch der Urteile mit dem Kompagniechef und dem Kommandeur die Reife jedes einzelnen Kadetten für die höhere Klasse, sondern die Kommandeure der Anstalten versetzen auf Grund der schriftlichen Beurteilung, wobei der Kommandeur des Kadettenkorps mindestens die Entscheidung über die Zweifelhafte fällt, und deren dürften trotz des mildesten Maßstabs nicht wenig sein. Sedenfalls kann der Zivillehrer mit einer gewissen Neugier nach den Osterferien erwarten, wen er alles in den höhern Klassen wiederfindet.

Das andre Selbstzeugnis hat der schon erwähnte Kommissar auf der Deamberkonferenz geliefert. Er stellte damals „mit Genugthuung“ fest, daß seit sieben Jahren beim Abiturientenexamen noch nicht einer durchgefallen oder zurückgewiesen, daß noch niemals weniger als ein Drittel der Gesamtzahl von der mündlichen Prüfung befreit worden sei. Er fügte auch ausdrücklich hinzu, daß ein Vertreter des Kultusministeriums als Vorsitzender fungiere. Um mit diesem letzten Umstande zu beginnen, so halte ich ihn für höchst gleichgiltig. Die Position eines solchen Ministerialkommissars ist der geschlossenen militärischen Organisation gegenüber doch eigentümlich und nicht stark, sie ist mit der eines Provinzialschulrats als Vorsitzenden einer Abiturientenprüfungskommission kaum zu vergleichen. Er muß aber außerdem den Verhältnissen des Kadettenkorps, soweit er sie empfindet und vermutet, Rechnung tragen; er weiß auch, daß von diesen Abiturienten nicht 2 Prozent zum Studium kommen. Endlich müßte er die unbeschränkte Aufsichts- und Revisionsbefugnis wenigstens der Prima haben und ausüben, wenn er ein zutreffendes Urteil über die Leistungen in der schriftlichen wie in der mündlichen Prüfung fällen soll.

Solche Ergebnisse, die sich vermutlich seit 1890 nicht im mindesten verschlechtert haben, sind an den höhern Schulen schlechterdings unerhört. Ich fragte darüber neulich einen anerkannt tüchtigen Gymnasialprofessor, der seit fünfundsanzig Jahren für Deutsch in der Prüfungskommission sitzt, nach seiner Meinung. Er erwiderte, es seien da zwei Fälle möglich, entweder werde die Versetzung nach U I und noch mehr die nach O I rigoros gehandhabt, indem man alle auch nur irgend Zweifelhafte nicht aufsteigen lasse, oder man bereite die Prüfung vor — wie das leicht in der loyalsten Weise zu machen sei —, sodaß es keine Prüfung im alten Sinne genannt werden könne. Die Bedingungen des zweiten Falles entziehen sich der Beurteilung

jedes Außenstehenden. Ich weiß aber auch nicht, ob die Frequenzzahlen in U I und O I des Kadettenkorps so verschieden sind und so stark wechseln, wie das nach meinen Stichproben an den höhern Schulen geschieht. Ein Unterschied soll indes nicht unbeachtet bleiben, obgleich er das Examen selbst nicht berührt, nämlich der auffallend geringe Anteil der Primaner an der Gesamtzahl der Kadetten, der übrigens nicht eine Folge rigoroser Versetzung nach I ist, wie wir vorausschicken wollen. Im Jahre 1890 kamen nach den Angaben desselben Kommissars 40 Primaner auf 2200 Kadetten, das sind noch nicht 2 Prozent; in den nächsten Jahren war die Zahl höher, 1893/94 gab es 3 U I und 2 O I, also 5 Primen, darin können gegen 90 Primaner gefessen haben, also gegen 4 Prozent bei 2400 Kadetten, denn damals war Karlsruhe hinzutreten.

An einer normalen neunstufigen Anstalt machen die Primaner 10 bis 15 Prozent aus. Wir erkennen ohne weiteres, daß das wahre Ziel des Kadettenkorps gar nicht an den erfolgreichen Besuch der I gebunden ist, sondern daß es weiter zurück in der O II liegt. Etwa 350 Kadetten füllen zu Ostern dreizehn bis vierzehn Klassen der Stufe O II. Nach dreiviertel Jahren, Mitte Januar, beginnen die schriftlichen Arbeiten dieser Obersekundaner zur Fähnrichsprüfung. Mitte Februar ist sie meist beendet. Die Ergebnisse entsprechen nach Boeffers und des Majors Fleck Angaben offenbar den allgemeinen Versetzungszahlen. Von denen, die bestanden haben, treten etwa zwei Drittel als Portepeefähnriche und Unteroffiziere in die Armee, ein Viertel in die Selektta, der Rest in die Prima. Der Übertritt in diese geschieht wohl selten aus freiem Entschlusse. Zunächst sind die dazu gezwungen, die für den Eintritt in die Armee zu jung oder körperlich zu wenig entwickelt sind, dann die wenigen, die Kurzsichtigkeit davon ausschließt. Die meisten treten auf Wunsch und Forderung ihrer Eltern ein. Das ist auch ganz natürlich; denn nur die wenigen für den Militärdienst dauernd Untauglichen haben ja ein Ziel vor Augen, wozu sie das Abiturientenexamen brauchen. Die Prima stellt also nicht die Begabtesten oder die dar, die eine besonders gute Fähnrichsprüfung abgelegt haben. Dazu kommt noch, daß bis vor kurzer Zeit auch der erfolgreiche Besuch der Oberprima dem Kadetten unter allen Umständen einen Besluf von zwei Jahren Anciennität gegenüber den Kameraden brachte, die mit ihm die Fähnrichsprüfung bestanden hatten, aber gleich in die Armee oder gar in die Selektta versetzt worden waren. So bröckelten und bröckeln noch immer in U I die ab, die sehnsüchtig auf die Kameraden in der Truppe schauen und schließlich den Vater oder den Vormund bewegen, ihnen das Abiturientenexamen zu schenken. Aus alledem ergibt sich mir ein höchst wichtiger Schluß: ich vermissen das Bedürfnis der unbedingten Zulassung der Abiturienten des Kadettenkorps zum Studium und glaube auch nicht eher daran, als bis die Militärverwaltung einen zwingenden Beweis dafür führt.

Der Übertritt der Primaner des Kadettenkorps in die Armee kann ohne weiteres bei körperlicher Tauglichkeit erfolgen, da die Fähnrichsprüfung ja vorher bestanden worden ist. Ihr gebührt noch ein kurzes Wort. Sie wird von den Kadetten abgelegt, wenn reichlich drei Viertel des Schuljahrs der O II verfloffen sind. Zeit und Fähigkeit zu eigner, besondrer Vorbereitung mangeln. Es kann also nur gefordert werden, was ein mittelmäßiger Schüler nach Ablauf dieser Zeit leisten kann; mit andern Worten, die Fähnrichsprüfung der Kadetten ist die Versetzungsprüfung nach Prima. Die Kommission besteht denn auch zu zwei Dritteln aus Professoren der Hauptkadettenanstalt, also Lehrern der Prüflinge. Hier kann ich die Frage nicht unterdrücken, warum man

eigentlich seit 1892 den Avantageuren, die rite auf einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer Oberrealschule nach Prima versetzt worden sind, hinterher noch ein besondres Fähnrichsexamen auferlegt. Wie kann die Militärverwaltung den erreichten Klassenzielen und Versetzungen der Zivilschulen Preußens, die ohne Ausnahme unter Staatsaufsicht stehen, so mißtrauen? Ein Schüler, der nach einem vollen Schuljahr die Reife für Prima erlangt hat, wird in der Erdkunde etwas weniger wissen als der Kadett nach dreiviertel Jahren in der O II; die neuere deutsche Litteratur wird ihm in den Hauptthatsachen weniger gegenwärtig sein, seine Kenntnisse in der neuern Geschichte sind etwas verblaßt, weil sie während des Jahres in O II nicht wiederholt worden sind. Aber dem steht schon eine Einführung in die mittelhochdeutschen Denkmäler und ein Jahreskursus in der alten Geschichte gegenüber, und in allen andern Fächern muß durchschnittlich der nach Prima versetzte Schüler des Realgymnasiums und unter Berücksichtigung der Unterschiede des Lehrplans auch der des Gymnasiums oder der Oberrealschule den Kadettenfähnrich übertreffen. Einen Sinn hat also die Presse und die Fähnrichsprüfung in Berlin nur für die, denen der oberste Kriegsherr den Nachweis der Reife für die Prima erläßt.

Wenn ich im folgenden in aller Kürze meine Meinung über die Leistungen des Kadettenkorps in den wissenschaftlichen Lehrfächern ausspreche, so beruht sie nur zum Teil auf dem Urteil, das Lehrer im Unterrichte selbst aus dem Vergleiche mit der Zivilschule gewonnen zu haben glauben; sie stützt sich daneben auf alles das, was in den vorstehenden Erörterungen an Anhaltspunkten gegeben ist. Auf drei Hauptsachen sei hier nochmals verwiesen, weil sie nur nebenbei oder gar nicht berührt worden sind: der Unterricht allein bestimmt im Kadettenkorps nicht die Lebensordnung und den Beruf des Zöglings wie etwa in Schulpforten, er darf das auch nicht in einer militärischen Erziehungsanstalt. Die geringere Auslese durch die Versetzungen, wie sie wiederum in einem Kadettenkorps immer notwendig sein wird, muß in allgemeinen die Ergebnisse auf jeder Stufe und fast in jedem Fache ungünstig beeinflussen. Beides bewirkt, daß die Zahl der Zöglinge, die überhaupt kein Interesse am Lernen oder wenigstens keins für einige Fächer haben, größer ist als an den Gymnasien und den andern höhern Schulen, wo sie wahrlich doch auch nicht fehlen. Nicht zu vergessen ist auch die Geringschätzung wissenschaftlicher Bildung im Kadettenkorps, wie sie als mehr oder minder stille Herzensmeinung so mancher Offiziere dort den Kadetten natürlich nicht verborgen bleiben kann, sondern auf sie übergeht. Noch ein Umstand kommt hinzu, der die tatsächlichen Leistungen des Kadettenkorps anzuerkennen zwingt, aber auch seine Inferiorität gegenüber der Zivilschule erklärt. Diese würde nämlich mit ihren Veranstaltungen verhältnismäßig wenig, entweder begabte oder höchst fleißige Schüler in der vorgeschriebnen Zeit zur Reife bringen. Sie würde so eine Auslese üben, die sich die bemittelten und herrschenden Stände fast nie gefallen lassen. Es tritt deshalb bei den Zivilschulen in nicht geringem Maße von Sexta bis in die Sekunda Nachhilfe durch Privatstunden ein. Dies kann und soll das Kadettenkorps nicht nachmachen. Freilich ist der Privatunterricht von dem Wesen der gelehrten Schule eben wegen ihrer scharfen Auslese nicht zu trennen; sie hat vom sechzehnten Jahrhundert an offiziell für Privatunterricht durch ihre eignen Lehrer Veranstaltungen getroffen, die sich als sogenannte Arbeitsstunden in den Klassenräumen an meinem alten Gymnasium bis in die siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts erhalten haben.

Einige Fächer übergehe ich, weil ich meine, daß sie genügend charakterisiert sind, und weil ich keine besondere Grundlage für ein Urteil habe.

Im Deutschen wird auf den entsprechenden Stufen bis U II etwa dasselbe geleistet wie auf den höhern Schulen. Die Kadetten sind von Dialektfehlern freier, auch die Verstöße gegen den Sprachgebrauch werden innerhalb gewisser Gebiete geringer sein. Ein einfaches Thema wird der Kadett manchmal besser anzufassen verstehen. Infolge der geringern Reigung und Gelegenheit zum Lesen mag er freilich an Ausdrücken ärmer sein. Bei den Primanern und Abiturienten des Kadettenkorps aber muß sich die schwache wissenschaftliche Erziehung und Bildung entschieden geltend machen. Dies hängt mit dem Betriebe vor allem des Lateinischen, fast ebenso sehr auch des Französischen und schließlich des Englischen zusammen. Von sprachlich-logischer Schulung kann im Kadettenkorps nicht ernstlich die Rede sein, in den beiden neuern Sprachen schon deshalb nicht, weil die Militärlehrer bei ihnen so stark beteiligt sind, und weil man sich dieses Ziel nicht einmal im Lateinischen setzt oder setzen kann. Das Verhältnis der Kadetten im allgemeinen zum Latein habe ich schon gekennzeichnet. Wer das Kadettenkorps von Sexta an durchmacht, hat in den ersten drei Schuljahren wöchentlich eine Stunde weniger Latein als der Realgymnasiast, das macht zusammen hundertundzwanzig Lehrstunden aus. Auf der letzten Schulkonferenz aber, die im vorigen Frühjahr in Berlin zusammengetreten ist, ging doch wohl die einstimmige Meinung dahin, daß das Realgymnasium durch die Schulreform von 1892 als Vorbereitungsanstalt für das Universitätsstudium untauglich geworden sei, und daß vor allem der lateinische Unterricht bedeutend verstärkt werden müsse, wenn den Abiturienten Medizin und Jurisprudenz freigegeben werden sollten. Das Latein scheint auch nur im letzten Augenblick dem Kadettenkorps bewahrt geblieben zu sein. Denn nach den Worten des Geheimrats Lüders am 9. Dezember 1890 sollte das Realgymnasium nicht fortbestehn. Hätte man an diesem Entschlusse festgehalten, so wäre das Kadettenkorps doch wohl Oberrealschule geworden. Der jetzige Betrieb des Lateinischen hat jedenfalls wenig Sinn, da es vorkommen konnte, daß einem Oberprimaner die Bedeutung der Frage nicht klar war: Wovon hängt dieser Satzteil ab? Ich bezweifle übrigens, daß irgend eine der entscheidenden Stellen für die Bedeutung dieser Sprache Verständnis hat.

Im Französischen haben die Kadetten abgesehen von IV und U III, wo die Stundenzahl noch größer ist als auf dem Realgymnasium, nicht bessere Kenntnisse als gleichaltrige Schüler auf einem tüchtigen Gymnasium, und auch an ihre Fertigkeit im Sprechen können nur sehr mäßige Anforderungen gestellt werden. Die Aussprache dagegen ist im allgemeinen musterhaft.

In der Geschichte fehlt dem Kadettenfähnrich wie dem Kadettenabiturienten zunächst völlig der Lehrgang in der alten Geschichte auf der Oberstufe. Nun sind in O II allerdings vier Stunden Geschichte, und Boeffer sagt von der Klasse: „Der Geschichtsunterricht hat die doppelte Aufgabe, einerseits bis zur Gegenwart (von 1802 an) fortzuschreiten, andererseits die gesamte Geschichte zu wiederholen, insbesondere die griechische und die römische, in der auf Eindringlichkeit der Behandlung und angemessene, namentlich die alte Kulturgeschichte hervorhebende Wahl des Stoffes besondrer Wert gelegt wird.“ Der Relativsatz fehlt in dem amtlichen Lehrplan, er mag in den Anweisungen für die Lehrer enthalten sein, ich halte ihn aber nach zuverlässigen Erfahrungen für unausführbar. Denn die vier Stunden stehn nur für fünf Sechstel des Schuljahrs einer Zivilobersekunda zur Verfügung. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Wiederholung der alten Geschichte den Lehrgang eines ganzen Schuljahrs ersetzt, für den allein drei Stunden wöchentlich, also gegen hundertundzwanzig Stunden vorhanden sind. Was ist denn an Kenntnis der alten Ge-

schichte aus U III bei dem in die O II versetzten Kadetten übrig, zumal wo das Pensum dieser Klasse so viel größer ist als das der Quarta der Zivilschulen? Und was soll der Geschichtslehrer des Kadettenkorps in diesen vier Stunden der O II noch bewältigen? Er soll das neunzehnte Jahrhundert neu darstellen und zum Verständnis bringen. Dafür hat der Lehrer jeder höhern Schule den ganzen Winter der U II mit zwei Stunden, d. h. gegen vierzig Stunden zur Verfügung. Endlich aber muß im Kadettenkorps noch die ganze Geschichte bis 1802 wiederholt werden.

Für alle diese Aufgaben sollen höchstens $32 \times 4 = 128$ Stunden reichen. Ich fürchte deshalb, daß auch die Behandlung des neunzehnten Jahrhunderts im Kadettenkorps gegenüber der in U II der Zivilanstalten zu kurz kommt. Dem Kadettenabiturienten fehlt des weitern völlig der Lehrgang des Mittelalters, der Reformationszeit und des siebzehnten Jahrhunderts auf der Oberstufe. Es fehlen also thatsächlich die Grundlagen für das Verständnis der neuern Zeit, wie sie in je drei Wochenstunden in O II und U I im siebenten und achten Schuljahr der höhern Schulen Preußens gelegt werden.

Günstigeres läßt sich von der Geographie berichten. Die Kadetten bringen ihr größeres Interesse entgegen. Die Oberlehrer, die darin unterrichten, haben das Fach durchweg studiert, während es an Gymnasien vielfach klassischen Philologen und Historikern anvertraut ist, die recht wenig davon wissen. Die Militärlehrer endlich haben schwerlich für einen andern Unterrichtsgegenstand eine solche Vorbildung und solche Kenntnisse, besonders hinsichtlich der Topographie und der Kartenkunde. Ein großes Verdienst um die Hebung der Leistungen hat sich Anfang der neunziger Jahre ein Kommandeur des Kadettenkorps erworben. Er hatte sich eingehend damit beschäftigt, seine Anordnungen beruhten auf wirklicher Sachkenntnis. Er hatte auch eine geschickte Anleitung zum Orientieren für die Instruktion der Kadetten durch die Erzieher geschrieben. Sie unterschied sich vorteilhaft von andern militärischen Anweisungen für den wissenschaftlichen Unterricht, die in ihrer Unwissenschaftlichkeit oft bis zu groben Irrtümern gehn. Freilich hatte er dabei sowohl die Kenntnisse wie die Fähigkeit dieser jungen Offiziere überschätzt, denn der Erfolg dieser Instruktion war so gering, daß in O II das Verständnis der Kadetten für die elementare sogenannte mathematische Geographie nicht größer als das eines Gymnasialuntersekundaners war und ist. Des Vorteils der größern Stundenzahl hatte ich schon gedacht. So sind die Leistungen des Kadettenkorps in der Geographie entschieden gut, besonders entwickelt ist die Fähigkeit des Kartenzeichnens, d. h. Umrisse und Hauptzüge irgend eines Landes ohne Hilfe zu entwerfen.

Fassen wir alles zum Schluß zusammen, so werden wir sagen müssen: das Kadettenkorps ist eine ganz tüchtige Erziehungsanstalt, aber nur eine gute Offiziersvorschule; die Art der Schüler, die geringere Auslese der lernbegabten unter ihnen, die Zusammensetzung der Lehrer, der Lehrplan mit seinem Zuschnitt auf den Abschluß nach dem siebenten Schuljahr, die Ansprüche und der Einfluß der militärischen Erziehung, der Mangel gründlicher historischer Bildung, wie sie mittelbar durch den lateinischen, unmittelbar durch den geschichtlichen Unterricht gegeben werden soll, der Mangel an sprachlich-logischer Schulung hindern jedenfalls daran, es als eine höhere Schule zu bezeichnen, die ihren Abiturienten eine Vorbildung giebt, wie sie bisher für das Universitätsstudium als notwendig angesehen und gefordert wurde.

